

Das Arnold-Lissance-Archiv an der Universität Wien. Gedanken zum Konzept eines Translator's Dictionary.

Hildegund Bühler

Das sogenannte *Arnold-Lissance-Archiv* versteht sich als Sammlung von ca. 170.000 deutsch/englischen und 50.000 englisch/deutschen Übersetzungsvorschlägen, die von *Arnold Lissance* als Grundlage für ein von ihm geplantes *Translator's Dictionary* über Jahrzehnte hinweg zusammengetragen und schließlich im Jahre 1985 dem Institut für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung an der Universität Wien als Schenkung übergeben wurde. An obigem Institut wurde diese Sammlung, die in Form einer Zettelkartei vorliegt, nach einer ersten Sichtung und vorläufigen Ordnung¹ in geeigneter Weise aufgestellt und steht hier den Lehrenden und Lernenden des Institutes, sowie sonstigen Interessenten zur Verfügung.

Für *Arnold Lissance*, der am 4. Juli 1906 in Wien geboren wurde, hier die Handelsakademie besucht und sich danach noch privat einige Englischkenntnisse angeeignet hatte — er erinnert sich bei einem Interview noch heute daran, daß ihm dabei seine Professorin geraten hatte, kein zweisprachiges Wörterbuch zu verwenden (vgl. Kurz 1985:10) — wurde sein Geburtsdatum zukunftsweisend (vgl. Kurz 1985:10): er wanderte im Jahre 1930 in die Vereinigten Staaten aus. Hier begann er bald, an Fremdsprachenprojekten und als Übersetzer zu arbeiten, so an der *New York University* und am *International Institute of Social Research* der *Columbia University*; von 1937—1943 war er *resident translator* an der *New York Academy of Medicine*. Die Kriegsereignisse brachten den Sprachenkundigen als Übersetzer zu den Nürnberger Prozessen, und schließlich wurde er im Jahre 1949 als *translator/revisor* zurück nach Washington an die *Language Services Division* des *US Department of State* gerufen, wo er über 20 Jahre lang bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1973 arbeitete. Während dieser Zeit war er auch als Dolmetscher für die Präsidenten *J. F. Kennedy* und *L. B. Johnson* tätig.

Diese biographischen Daten (dazu Kurz 1985, Lissance o.J., Suschko 1987:23ff.) sind für uns insofern aufschlußreich, als sie *Arnold Lissance* als typischen begabten *native translator* (zum Konzept *native translator/natural translation* vgl. auch Toury 1984, Van den Broeck 1985) ausweisen. Wir haben es hier offenbar mit einem Übersetzer zu tun, der kaum durch das „Übersetzen“ im Schulunterricht vorgebildet und verbildet wurde — ein „Übersetzen“, das nicht der Sprachmittlung, sondern der Fremdspracherlernung und Lernfortschrittskontrolle dient und das daher beim Berufsübersetzer zu didaktikogenen Fehlhaltungen führen kann (mehr dazu in Bühler 1987b, 1987c). *Lissance* verläßt sich, da er das Übersetzen in der Praxis und für die Praxis erlernt hat, nicht auf ein wörtliches Umsetzen mit Hilfe des Wörterbuches, er will kein „*compulsive literal translator*“ sein (Lissance 1949:144), sondern es geht ihm um ein kommunikatives Übersetzen, die „*communication of ideas*“ (Lissance 1949:137), das zielsprachenzugewandt ist (Lissance 1949:138: „*Translations must be in the idiom of the reader...*“) und er unterstreicht die „*importance of functional equivalence in translating*“ (Lissance 1949:143).

¹ Dafür gebührt Herrn Hon.Prof. Dr. Otto Back spezieller Dank!

Diese seine Konzeption des Übersetzens legt er nicht nur in seinem Aufsatz in der Zeitschrift *The German Quarterly* dar (Lissance 1949), sie wird auch aus seinen unveröffentlichten Entwürfen und aus dem sein Projekt betreffenden Briefwechsel, den er uns freundlicherweise überlassen hat, offenkundig. Das ist umso bemerkenswerter, als Berufsübersetzer sich im allgemeinen ihrer Übersetzungsstrategien nicht bewußt sind und daher auch nur schwer dazu veranlaßt werden können, diese zu verbalisieren (dazu Bühler 1987b:228, Bühler 1988). Den Aufsatz, in dem er seine damals im Entstehen begriffene Sammlung von Übersetzungsvorschlägen als *THE TRANSLATOR'S DICTIONARY (A TWENTIETH CENTURY GERMAN-ENGLISH DICTIONARY)* vorstellt, verfaßte er auf Vorschlag des Herausgebers des *German Quarterly*, *Edwin H. Zeydel* von der *University of Cincinnati*, dem er einen Entwurf seines Wörterbuchprojektes hatte zugehen lassen und der dieses Werk freudig begrüßt, es als „*godsend*“ und „*epoch-making*“ bezeichnet und der ihn spontan auffordert, seine Gedanken einem größeren Personenkreis vorzustellen (*Zeydel an Lissance* am 30.12.1947, 23.2.1948).

In diesem Aufsatz beklagt *Arnold Lissance* die „*mechanical quality*“ vieler damaliger Übersetzungen (vgl. dazu auch den Übersetzungstyp der *instrumentellen Translation* in Bühler 1988), für die er vor allem die zweisprachigen Wörterbücher verantwortlich macht (Lissance 1949:135). „Übersetzen“ ist für ihn kein mehr oder minder mechanisches Austauschen von fiktiven Vokabelgleichungen, sondern er schlägt vor, bei der Ausgangstextanalyse den thematischen Bedeutungskern eines Textes herauszuschälen (dazu auch Bühler 1984:256) und dafür in der Zielsprache funktionelle Übersetzungsäquivalente anzubieten:

„... the meaningful content of an entire sentence may be grasped without word-by-word translating when once the reader has related in his mind the *key word* with the *functional equivalent* in the home language, i.e., the equivalent in terms of his working vocabulary. This is so because ideas have a sort of uniform progression, because meanings do cluster about *key words*, and finally because much of the wordage in any sentence carries no message, having an aesthetic function at best. Skipping from one *key word* to the next, with due attention to the elements that control the directional flow of thought patterns..., it takes very little time to assimilate an entire page...“ (Lissance 1949:137f., Unterstreichungen von mir).

Ohne eine formelle sprachwissenschaftliche Ausbildung genossen zu haben, formuliert hier *Arnold Lissance* in bildhafter Weise textlinguistische Konzepte, wie sie heute z. B. von *Beaugrande/Dressler* (³1986) vertreten werden, und in Bezug auf Analyse- und Synthesephase des Übersetzungsprozesses nimmt er heutige übersetzungswissenschaftliche Ansätze vorweg (zu *Übersetzungstyp und Übersetzungsprozeduren* vgl. auch Bühler 1988). Immer wieder hebt *Lissance* auch die Rolle des Kontextes hervor (Lissance 1949:139: „*Words must be shown in context to do justice to their powers of expression.*“); und die heutige Erkenntnis vorwegnehmend, daß beim kommunikativen Übersetzen die Übersetzungseinheit Texte und nicht etwa Wörter sind (vgl. dazu u.a. Bühler 1987b, Bühler 1988), will er in seinem geplanten *TRANSLATOR'S DICTIONARY* Übersetzungsäquivalenz in Kontexten darstellen (Lissance 1949:139). Dabei ergeben sich allerdings bald Probleme, da in seiner Sammlung von Übersetzungsvorschlägen für die ausgangssprachlichen (deutschen) Benennungen keine Kontexte vorliegen. Er nimmt vielmehr an, daß der Benutzer seines *Dictionary* eine Definition dieser Stichworte, die er „*key words*“

nennt, im Kopf bzw. vor sich hat (Lissance 1949:139: „*The German entries . . . will not appear in context, for their setting will be evident in German before the reader.*“). Daß dem nicht so ist, beweist die schon früh einsetzende Kritik: *Lissance* wurde und wird gerade in diesem Punkt in seinen Intentionen gründlich mißverstanden. So schreibt er 1964 an *D. S. Cunningham*, Vorstandsmitglied der *American Translator's Association*, der im Einklang mit Kollegen das Fehlen der „*German originals*“ bemängelt:

„*There are no German originals. The sentences or significant portions used are English originals. . . . I am not translating German sentences, I am bringing together in the dictionary the actually used English material that expresses German meanings. The only German that has any room in this German-English dictionary is the key words . . .*“ (*Lissance* an *D. S. Cunningham* am 24.3.1964, Unterstreichung vor mir).

Denn, wie wir bereits oben gehört haben, stehen diese „*key words*“ bei *Lissance* nicht für deutsche Benennungen (für die man Vokabelgleichungen erwarten könnte), sondern offenbar für begriffliche Einheiten („*meanings*“). Für die ziel-sprachlichen (englischen) Übersetzungsäquivalente bringt er zwar Kontexte ein, die allerdings für den Benutzer oft nicht ausführlich genug sind (zu einer Benutzerkritik des *Lissance-Archivs* s. v.a. Suschko 1987). Heute wird in der übersetzungsbezogenen Terminographie besonderer Wert auf sachgemäße Definitionen gelegt, und die computergestützte Terminographie macht es auch möglich, Kontexte beliebiger Länge zu speichern (zur übersetzungsbezogenen Terminographie in der Übersetzer- und Dolmetscherausbildung vgl. Bühler 1987a, zu einem „*contextual dictionary designed specifically for translators*“ vgl. Serre 1984)

Lissance ist sich auch des Unterschiedes zwischen lexikalischer und aktueller Bedeutung (dazu schon Schmidt ⁵1986) durchaus bewußt (vgl. dazu auch Collier/Shields 1977:15: „*the gap between the dictionary entry and the word being translated*“), und er will seine Übersetzungseinheiten („*phrases and sentences*“) in ihrer natürlichen Umgebung („*natural habitat*“) vorführen (Lissance 1949:139). Bildhaft spricht er vom Gegensatz zwischen „*presenting the living language*“ und dem „*museum drawer approach*“ (Lissance an *D. S. Cunningham* am 24.3.1964). Die Methode der Komponentialanalyse bei der Bedeutungsbestimmung wird von ihm allerdings noch nicht explizit auf die Lexikographie angewendet (vgl. dazu vor allem Nida 1985) — er geht beim Erfassen von „*Bedeutungsschattierungen*“ offenbar rein intuitiv vor (dazu auch Suschko 1987:32) — allerdings weist er des öfteren auch auf das von den „*distinctive features*“ aus der strukturellen Semantik bekannte Bild der Farbschattierungen hin:

... in painting, the real *value* of a colour is brought out by the surrounding colors. Individually they have only a limited range of expression, while in their interaction lie infinite possibilities. (Lissance 1949:141)

The way the dictionary is to be used, and that's why it is a „Translator's Dictionary . . . is to use it as a colorist proceeds in matching a color. On the one side he has the sample to be matched, i.e. the text passage to be translated and now he runs the passage—*not the one word*—alongside the counterparts in the dictionary until he reaches that passage where the two shades, sample and counterpart, merge. (*Lissance* an *D. S. Cunningham* am 24.3.1964, Unterstreichung vom Autor)

Mit solchen aus der Übersetzerpraxis gewonnen Einsichten in Prozeß und Funktion des Übersetzens übt *Lissance* wiederholt Kritik an den herkömmlichen Wörterbüchern, die er durch sein TRANSLATOR'S DICTIONARY zwar nicht ersetzen, aber ergänzen möchte — er spricht von einem „*companion volume*“ (*Lissance* 1949:134). Da die traditionellen Wörterbücher sich noch weitgehend an der klassischen Tradition des Fremdsprachenunterrichts orientierten, fehle in ihnen die Alltagssprache, der zeitgenössische Wortschatz; neue Gegebenheiten führten zu neuen Begriffen und diese zu neuen Benennungen oder Bedeutungserweiterungen bereits vorhandener Benennungen, die er nun in sein TRANSLATOR'S DICTIONARY aufnehmen will (*Lissance* 1949:135f.). Dieser Forderung wird in der heutigen Lexikographie auch vermehrt Rechnung getragen (dazu Stein 1984:9f.). Ferner will *Lissance* in seinem speziell für Übersetzer gedachten Wörterbuch vor allem auch „schwierige Wörter“ aufnehmen, Wörter, die beim Übersetzen Schwierigkeiten bereiten, — offensichtlich ein sehr subjektives Unterfangen, da Übersetzer heute für ihre Aufgaben meist speziell ausgebildet werden und so nicht mehr mit den Schwierigkeiten der Übersetzer-Autodidakten der vierziger und fünfziger Jahre zu kämpfen haben (dazu auch Suschko 1987:33). So schenkt *Lissance* auch sein besonderes Augenmerk den „kleinen Wörtern, die nicht im Wörterbuch stehen“, wie z. B. „eigentlich“ und „schon“ (*Lissance* 1949:136). Die Übersetzung dieser Modalpartikel, sog. Abtönungspartikel, wirft besonders im Sprachenpaar Deutsch-Englisch interessante Übersetzungsprobleme auf (grundsätzliche Überlegungen und relevante Literatur dazu auch in Suschko 1987), die auch heute noch gerne aufgegriffen und abgehandelt werden (so wird z. B. im Abstract-Band des EURALEX Kolloquiums *Translation and Lexicography* (Innsbruck 1987) auf ein solches Projekt hingewiesen: *E. König/D. Stark, The Treatment of Function Words in a New Bilingual German-English Dictionary*). *Gabriele Suschko* untersucht in ihrer Diplomarbeit die im *Lissance-Archiv* vorgefundenen Übersetzungsäquivalente für die Modalpartikeln *schon*, *dann*, *eben*, *eigentlich* im Vergleich zum heute gängigen Wörterbuchmaterial und kommt zu dem Ergebnis, daß die bei *Lissance* angebotenen Übersetzungsäquivalente zwar die Anzahl der Wörterbucheintragungen um ein Vielfaches übersteigen — sie findet z. B. für die Modalpartikel *schon* bei *Lissance* 415 Kärtchen, in *Langenscheidts Enzyklopädischem Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache* aber nur 83 Beispielsätze — daß sie sich aber im wesentlichen mit den dort angebotenen Lösungen decken (Suschko 1987:53).

Der Vorwurf der mangelnden Aktualität trifft heute, im Jahre 1988, natürlich auch das *Lissance-Archiv* selbst, das weitgehend die Welt und den Wortschatz der Zeit vor und nach dem zweiten Weltkrieg, der dreißiger bis sechziger Jahre widerspiegelt, wobei spätere ergänzende Eintragungen eher Zufallscharakter zu haben scheinen. So hat auch dieses Archiv heute wohl vor allem einen nicht gering einzuschätzenden historischen Wert, der allerdings dadurch geschmälert wird, daß die Eintragungen bedauerlicherweise nie datiert wurden. Und so ist auch der Wunsch zu verstehen, den *Arnold Lissance* bei seinem jüngsten Besuch in Wien im Jahre 1987, bei dem er das Archiv noch ergänzte, geäußert hat: unsere Studierenden mögen sein Werk fortsetzen.

Daß dies auch mit vereinten Kräften in dem vorgegebenen Rahmen kaum durchführbar erscheint, ergibt sich vor allem dadurch, daß das Archiv, so wie es heute vorliegt, weder im Deutschen noch im Englischen Differenzierungen oder Restriktionen erkennen läßt. In seinem Aufsatz bekennt sich *Lissance* zwar zu

einem „*contemporary German*“ (Lissance 1949:134), es wird aber von ihm nie datiert oder geographisch festgelegt. Er will ein „*general language dictionary*“ bieten und vermeidet bewußt den literarischen Sprachgebrauch, der in den meisten der herkömmlichen zweisprachigen Wörterbücher einen breiten Raum einnimmt (Lissance 1949:137), entnimmt sein Beispielmateriale aber „*official, scientific or journalistic writings*“ (Lissance 1949:134). Dabei differenziert er jedoch nicht konsequent zwischen Alltagssprache und Fachsprache (zu der damit verbundenen auch heute noch ungelösten Problematik vgl. auch Bühler 1988). Dazu wäre zu bemerken, daß der Begriff der Fachübersetzung erst nach dem 2. Weltkrieg geläufig wurde (vgl. z. B. Jumpelt 1961) und daß Fachwörterbücher auch heute noch kaum speziell für den Gebrauch des Übersetzers gedacht sind (vgl. dazu auch Bühler 1988).

Übersetzer stellen aber neben Fremdsprachenlernern die größte Nutzergruppe von zweisprachigen Wörterbüchern; die Benutzerforschung erscheint heute in der Lexikographie als vordringliches Desiderat (dazu Stein 1985:1ff., Hartmann 1987:154). Und die Problematik eines eigenen Wörterbuchtyps für Übersetzer, eines speziellen *Translator's Dictionary*, wie es Arnold Lissance verfassen wollte, wird auch heute vermehrt abgehandelt (dazu u.a. Hartmann 1987, Hartmann 1989). So fand zur Klärung der damit verbundenen Fragen im Juli 1987 in Innsbruck das EURALEX-Kolloquium *Translation and Lexicography* statt. In den Publikationen der Berufsverbände tauchen auch regelmäßig Berichte über eigene Versuche von Übersetzern zu einem solchen Wörterbuch auf (vgl. z. B. Serre 1984) und man artikuliert dort auch seine besonderen Bedürfnisse (vgl. ATA-Forum 1978: *How translators would like dictionaries prepared*). Wozu brauchen Übersetzer Wörterbücher (dazu vor allem Hartmann 1987)? Brauchen sie diese tatsächlich — Arnold Lissance hofft z.B. auf eine „*bilingual creativeness that eventually may emancipate translators from dependence on any dictionary*“ (Lissance 1949:139) — oder sollte man Wörterbüchern besser mit Vorsicht und Mißtrauen begegnen, wie es P. Kußmaul beim EURALEX-Kolloquium *Translation and Lexicography* in Innsbruck anregte? Ist die Funktion des Wörterbuches für den Übersetzer eine deskriptive oder eine präskriptive (dazu Stein 1984:3 ff.), wird es vorwiegend als Produktions- oder als Rezeptionslexikon, d.h. in der Analyse- (*decoding*) oder Synthesephase (*encoding*), bei der Übersetzung L1—L2 oder L2—L1 eingesetzt (vgl. dazu die empirischen Untersuchungen an übersetzenden Fremdsprachenlernern von Krings 1985, an Übersetzerstudenten von Meyer 1985)? Es gibt noch viele offene Fragen zum Thema *Translation and Lexicography* (vgl. dazu auch Hartmann 1989). Und die Annäherung von Terminographie und Lexikographie (dazu Knowles 1988) eröffnet vor allem für die übersetzungsbezogene Terminographie (dazu Bühler 1987a) neue Forschungsperspektiven.

Abschließend möchte ich noch kurz auf die Rezeption des von Arnold Lissance geplanten TRANSLATOR'S DICTIONARY in der Fachwelt eingehen, sowie die Aktualität der von Lissance erhobenen Forderungen für Übersetzungsunterricht und -praxis kritisch beleuchten.

Arnold Lissance wird mit seinem Projekt eines TRANSLATOR'S DICTIONARY bereits ab 1946 an verschiedenen offiziellen und universitären Stellen in den USA und in Deutschland brieflich vorstellig, er zirkuliert es „*for comment and criticism*“ — im relevanten Briefwechsel finden wir bekannte Gelehrtennamen, wie Max Deutschbein (Marburg/Lahn), Levin L. Schücking (Erlangen) und Henry Louis

Mencken (Baltimore) und er stößt hier zwar bisweilen auf Kritik, vorwiegend aber auf Lob und Aufmunterung. *Max Deutschbein* schreibt sogar, dass er diesen Entwurf zu einem TRANSLATOR'S DICTIONARY „zur Freude der Studenten“ auch in seinem Seminar an der Universität Marburg verwendet habe (*Deutschbein an Lissance* am 30.12.1947).

Bei den Übersetzerkollegen wird das TRANSLATOR'S DICTIONARY allerdings weniger enthusiastisch aufgenommen, obwohl *Lissance* Mitte der sechziger Jahre seinen Entwurf auch der *American Translator's Association* vorlegt. Sein Konzept wird zwar als richtungsweisend empfunden, es erscheint jedoch in der vorgelegten Form in der Praxis nicht realisierbar. Und obwohl sich *Lissance* bemüht, diesbezügliche Kontakte zu knüpfen, findet sich kein Verleger, der bereit wäre, sein Werk zu drucken. *Lissance* weigert sich beharrlich, in bezug auf den Umfang des anzubietenden Materials Konzessionen zu machen, obwohl er selbst für seine Sammlung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Sein Projekt muss letztlich an der viel diskutierten, aber offenbar unlösbaren Frage von Beschränkung vs. umfassender Darbietung („*inclusiveness*“) scheitern (vgl. dazu auch ATA-Forum 1978:53, Serre 1984:85, Stein 1984:10). Damit erscheint aber auch die Chance für die Pioniertat, die eine solche Publikation damals bedeutet hätte, vertan, und *D. S. Cunningham* schreibt ihm bereits im Jahre 1964: „*To me a publishable, purchasable version of your work would be far preferable to a unique copy in your office (D. S. Cunningham an Lissance am 17.3.1964)*“.

Als Wörterbuch, das als praktische Übersetzungshilfe dienen soll, erweist sich die vorliegende Sammlung, die sich jetzt *Arnold-Lissance-Archiv* nennt, als unhandlich: „allein die deutsch-englischen Kärtchen würden aufeinandergestapelt einen Turm von 33m Höhe bilden (Kurz 1985:9)“. Auch bei einer Speicherung mittels Computer wäre das Problem der Abrufbarkeit und Auffindbarkeit, der „*retrieval*“, kaum lösbar. *Lissance* zieht zwar theoretisch die begriffliche Ordnung einer alphabetischen Ordnung vor (*Lissance an D. S. Cunningham* vom 24.3.1964), womit er heutige Entwicklungen vorwegnimmt (dazu *Baldinger* 1985, *Stein* 1985:8, zur Begriffssystematik in der Terminographie vgl. auch *Bühler* 1987a), doch wird seine im wesentlichen nach subjektiven Gesichtspunkten strukturierte Beispielsammlung vom Benutzer und Bearbeiter als unsystematisch und unüberschaubar empfunden, es fehlt das einsichtige Ordnungsprinzip, das eine Benutzung innerhalb eines vertretbaren zeitlichen Rahmens gewährleisten würde (so bereits *D. S. Cunningham an Lissance* am 17.3.1964, s. auch *Suschko* 1987: 88f.). Für den Benutzer, der konkrete Übersetzungsprobleme lösen möchte, wären im besonderen zu ergänzen (zur Benutzerkritik s. vor allem *Suschko* 1987): ausgangssprachliche Definitionen, einsichtige und ausreichende zielsprachliche Kontexte; Bezeichnung des Sachgebietes und ev. Querverweise, Bezeichnung der Sprachgebrauchsebene mit Hinweisen zur Gebrauchshäufigkeit (zur *frequency rule* s. auch *Newmark* 1981:129,145), Bezeichnung der regionalen Verbreitung und Datierung der Einträge. Auch in bezug auf die verwendeten Quellen gibt uns *Lissance* nur sehr allgemeine Hinweise (*Lissance* o.J.:3); doch ist ein genauer Quellennachweis unabdingbare Voraussetzung für die Verwendbarkeit durch den Berufsübersetzer (dazu auch *Serre* 1984:86, *Bühler* 1987a). Man darf nicht vergessen: Übersetzer geben ihre terminologisch-lexikographischen Aufzeichnungen zwar meist nur ungern weiter, übernehmen sie aber auch nur mit großer Vorsicht von anderen Kollegen; sie sind sich ihrer Übersetzerverantwortung voll bewußt. Für die

Übersetzerpraxis wäre das Archiv daher vorwiegend als unverbindliche Anregung einsetzbar (dazu Suschko 1987:89).

Die dem TRANSLATOR'S DICTIONARY zugrundeliegenden Prinzipien, die prinzipiellen Überlegungen des erfolgreichen Übersetzers und Autodidakten *Arnold Lissance*, sind für die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg allerdings durchaus revolutionär. In *Lissance'* unveröffentlichten Papieren fand sich in einem frühen Einleitungsentwurf zu seinem Projekt als Motto das folgende Zitat aus *Ludwig Reiners Deutscher Stilkunst*:

Jede echte Übersetzung muß gleichsam den Gedanken erst von den fremden Worten entblößen und mit den Worten der eigenen Sprache neu bekleiden, daher denn schon Schopenhauer gesagt hat, in jeder Übersetzung müsse der Geist einen neuen Leib bekommen.

Gerade dieses hier angesprochene *Schopenhauer*-Zitat habe ich erst kürzlich Gelegenheit gehabt, in einer Studie zur Übersetzungstypologie, die auch Mischtypen vorsieht, anzuführen: hier versteht sich Sprachmittlung nicht mehr als interlinguales Umsetzen von kleinsten Textsegmenten, sondern vielmehr als kommunikationsstiftender interlingualer und interkultureller Transfer von Texten. Die Problematik des kommunikativen Übersetzens, die uns *Lissance* in seinem Lebenswerk immer wieder eindringlich vor Augen führt und die er mit unzähligen Beispielen belegt, ist heute im Zeitalter der Übersetzungswissenschaft bereits mehrfach auch theoretisch bearbeitet worden.

Man bedenke aber, daß die ersten Pläne und Überlegungen von *Arnold Lissance* in eine Zeit fallen, als das Institut für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung an der Universität Wien im Jahre 1943 erst gegründet wurde (vgl. Petioky 1983)! Es ist *Arnold Lissance* zwar nicht gelungen, seinen ursprünglichen ehrgeizigen Plan zu verwirklichen und seine Sammlung von kontextualisierten Übersetzungsäquivalenzen, den Wörterbuchteil, durch kontrastive Studien im Sprachenpaar Deutsch-Englisch, sowie durch grundsätzliche Überlegungen zur Theorie und Praxis des Übersetzens zu ergänzen (s. *Lissance* 1949:144). Das gleiche gilt auch für ein von ihm projektiertes Handbuch für Übersetzungsunterricht und Übersetzerpraxis, von dem er in einem Brief an eine Professorin des Institutes für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung in Wien spricht (*Lissance* an *D.Lunzer* am 14.9.1973). Aber die zahllosen wertvollen Beispiele aus der reichhaltigen Sammlung des *Arnold-Lissance-Archivs* könnten durchaus eine praxisbezogene Didaktik (dazu *Bühler* 1987b) wirkungsvoll unterstützen oder auch zur Illustration in der terminologisch-lexikographischen Ausbildung von zukünftigen Sprachmittlern eingesetzt werden (dazu *Bühler* 1987a). Und so stellt sich heute das *Arnold-Lissance-Archiv* an der Universität Wien vor allem als das Vermächtnis eines reichen Übersetzerlebens an die in der Übersetzer- und Dolmetscherausbildung befindliche Jugend dar — *Arnold Lissance* selbst gab anlässlich der Übergabe des Archivs an das Institut für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung an der Universität Wien dieser Hoffnung Ausdruck: „*that the archive could be turned into a teaching tool of some importance* (*Lissance* o.J.:25)“.

Bibliographie

- ATA-Forum. 1978. „Good Dictionaries — a Call for Action. How Translators Would Like Dictionaries Prepared in *Babel* 24: 52—53.
- Baldinger, K. 1985. 'Alphabetisches oder begrifflich gegliedertes Wörterbuch (1960)“ in L. Zgusta (ed.). *Probleme des Wörterbuchs*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 40—58.
- Beaugrande, R.A., W.U. Dressler³ 1986. *Introduction to Text Linguistics*. London/New York: Longman.
- Bühler, H. 1984. 'Textlinguistische Aspekte der Übersetzungsdidaktik' in Wilss, W., G. Thome (eds.) *Die Theorie des Übersetzens und ihr Aufschlusswert für die Übersetzungs- und Dolmetschdidaktik*, Tübingen: Narr. 250—260.
- Bühler, H. 1987a. 'Terminologieseminar für zukünftige Sprachmittler — das Wiener Modell' in *Lebende Sprachen* 32/2: 52—56.
- Bühler, H. 1987b. 'Praxisbezogene Didaktik in der Übersetzer- und Dolmetscherausbildung' in *Atti del Convegno Internazionale Tradurre: teoria ed esperienze*. Bolzano: Educazione Bilingue 14:213—234.
- Bühler, H. 1987c. 'Language and Translation: Translating and Interpreting as a Profession' in R. Kaplan (ed.). *Language and the Professions*. Annual Review of Applied Linguistics Vol.7, Cambridge: Cambridge University Press. 105—119.
- Bühler, H. 1988. 'Übersetzungstyp und Übersetzungsprozeduren bei sogenannten Fachtexten' in R. Arntz (ed.). *Textlinguistik und Fachsprache — Akten des Internationalen Übersetzungswissenschaftlichen AILA-Symposiums*, Hildesheim, 13.—16. April 1987. Hildesheim etc.: Olms. 281—299.
- Collier, G. B. Shields, 1977. *Guided German-English Translation. Ein Handbuch für Studenten*. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Hartmann, R.R.K. 1987. 'Wozu Wörterbücher? Die Benutzungsforschung in der zweisprachigen Lexikographie' in *Lebende Sprachen* 32: 154—157.
- Hartmann, R.R.K. 1989. 'Lexicography, Translation and the So-called Language Barrier' in B. Bennani, M. Snell-Hornby, E. Pöhl (eds.). *Translation and Lexicography*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins. 9—21.
- Jumpelt, R.W. 1961. *Die Übersetzung naturwissenschaftlicher und technischer Natur*. Berlin-Schöneberg: Langenscheidt.
- Knowles, F.E. 1988. 'Lexicography and Terminography: A rapprochement' in M. Snell-Hornby (ed.). *ZüriLEX' 86 Proceedings*. Tübingen: Francke. 329—341.
- Krings, H.P. 1986. *Was in den Köpfen von Übersetzern vorgeht*. Eine empirische Untersuchung zur Struktur des Übersetzungsprozesses bei fortgeschrittenen Französischlernern. Tübingen: Narr.
- Kurz, I. 1985. 'Das Arnold-Lissance-Archiv' in *Mitteilungsblatt des Österreichischen Übersetzer- und Dolmetscherverbandes UNIVERSITAS* 4. 9—12.
- Lissance, A. 1949. 'The Translator's Dictionary — A Twentieth Century German-English Dictionary' in *The German Quarterly*. May 1949. 134—144.
- Lissance, A. o. J. *The „Lissance Archive“*. Perceived as the Foundation of a Future „Translator's Dictionary“. Ms. 27 p.
- Meyer, I. 1985. 'Translation and the General Bilingual Dictionary' in P. Newman (ed.). *Proceedings of the American Translators Association Conference 1985*. Medford, N.J.: Learned Informations Inc. 181—186.
- Newmark, P 1981. *Approaches to Translation*. Oxford etc.: Pergamon Press.
- Nida, E.A. 1985. 'Analysis of Meaning and Dictionary Making (1958)' in L. Zgusta (ed.). 1985. *Probleme des Wörterbuchs*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 21—40.
- Petioky, V. 1983. 'Vierzig Jahre Institut für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung der Universität Wien' in *Festschrift zum 40jährigen Bestehen des Institutes für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung an der Universität Wien*. Tulln: Ott. 9—28.

- Serre, R. 1984. 'The Contextual Dictionary: A bilingual Dictionary designed specifically for Translators' in P. Newman (ed.). *Proceedings of the American Translators Association Conference 1984*. Medford, N.J.: Learned Informations Inc. 83—88.
- Schmidt, W. ⁵1986. *Lexikalische und aktuelle Bedeutung*. Ein Beitrag zur Theorie der Wortbedeutung. Berlin: Akademie-Verlag.
- Stein, G. 1984. *The English Dictionary: Past, Present, and Future*. Inauguration of the University of Exeter Dictionary Research Centre. Special Lecture by Gabriele Stein. Occasional Publication. 1—15.
- Suschko, G. 1987. *Das Arnold Lissance Archiv. Vorgestellt anhand der Abtönungspartikeln 'schon, denn, eben und eigentlich'*. Diplomarbeit zur Erlangung des Grades eines Magisters der Philosophie der Studienrichtung Übersetzer- und Dolmetscherausbildung. Wien: Ms. 92 p.
- Toury, G. 1984. 'The Notion of „Native Translator“ and Translation Teaching' in W. Wilß, G. Thome, (eds.). *Die Theorie des Übersetzens und ihr Aufschlußwert für die Übersetzungs- und Dolmetschdidaktik*. Tübingen: Narr. 186—196.
- Van den Broeck, R. 1985. 'Towards a More Appropriate Model of Translation Teaching' in H. Bühler, (ed.). *Der Übersetzer und seine Stellung in der Öffentlichkeit, Kongreßakte, X. Weltkongress der FIT*. Wien: Braumüller. 329—336.